



# FIGU Forum Überbevölkerung



Weltbevölkerungsstand am 31. Dez. 2020, 24.00 h  
gemäss exakt-genauer plejarischer Registrierung:

**9'163'081'008**

**Aktuelles • Auswirkungen • Berechnungen • Fakten  
Feststellungen • Gespräche • Tatsachen • Voraussagen • Wahrheiten**

Erscheinungsweise:  
Sporadisch

Internetz: <http://www.figu.org>  
E-Brief: [info@figu.org](mailto:info@figu.org)

5. Jahrgang  
Nr. 12, Sept. 2021

## **Organ für freie, politisch unabhängige Ansichten und Meinungen zum Weltgeschehen.**

Laut: <Allgemeine Erklärung der Menschenrechte> vom 10. Dezember 1948. = <Artikel 19 Meinungs- und Informationsfreiheit>

**Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäusserung; dieses Recht umfasst die Freiheit,  
Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen Verständigungsmitteln  
ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.**

Aussagen und Meinungen müssen nicht zwingend identisch sein mit Gedanken, Interessen, Lehre und Missionsgut der FIGU.

## **Wichtig – zur Beachtung**

Die Weltbevölkerungszahl der Erde wird von irdischen Statistikern durchwegs falsch angegeben, weil sie weltweit nicht über genaue Bevölkerungsdaten und auch nicht über die Möglichkeit für exakte elektronische Registrierungsmöglichkeiten, sondern nur über zahlenmässige Pro-forma-Annahmen verfügen. Gemäss den Angaben der Plejaren, die über ein hochtechnisiertes Kontrollsystem in bezug auf eine Personenregistrierung bis auf eine Einzelperson verfügen, können sie ein sehr genaues Resultat in bezug auf die laufende sich vermehrende gesamtirdische Bevölkerung und deren Registrierung ausweisen. So bevölkern ihren genauen Registrierungen gemäss jährlich je nachdem rund 15 bis 35 Millionen Menschen mehr die Erde, als die falschen irdischen Schein- resp. Schätzungs-Berechnungen ergeben. Die Plejaren registrieren während des laufenden Jahres im Verlauf der 365 Tage ab 00.00 Uhr Jahresbeginn 1. Januar bis 24.00 Uhr am 31. Dezember Jahresende regelmässig täglich 24 Stunden lang weltweit bis in den hintersten Erdenwinkel der Urwälder, Gebirge, Steppen, Moore und Sümpfe, Tundren und Wüsten usw. jede einzelne Neugeburt sowie jeden Todesfall, folglich sich also ein absolut genaues Resultat der jährlichen irdischen Gesamtbevölkerung bis zum einzelnen und letztgeborenen oder letztgestorbenen Menschen ergibt. Das diesbezügliche Resultat betrug um 24.00 Uhr am Ende des letzten Jahres, am 31. Dezember, exakt

**9'163'081'008 = resp. 9 Milliarden, 163 Millionen, 81 tausend, 8 Erdenmenschen**

Die irdische Statistik weist einen jährlichen Weltbevölkerungszuwachs von ca. 70 bis 80 Millionen aus und damit also viel weniger, als es der Wirklichkeit und Wahrheit entspricht. Die jährliche Zuwachsrate der irdischen Bevölkerung resp. Überbevölkerung beträgt nämlich gemäss äusserst genauen plejarischen Angaben und ihren täglichen Kontrollaufzeichnungen auch für das letzte Jahr in bezug auf die Gesamtbevölkerung der Erde viele Millionen mehr, als die irdischen Statistiken fälschlich behaupten.

**Für alle im <FIGU-Forum Überbevölkerung> und anderen FIGU Periodika publizierten Bbeiträge  
Und Artikel verfügt die FIGU über die notwendigen schriftlichen Genehmigungen  
der Autoren bzw. der entsprechenden Medien!**

\*\*\*\*\*  
\*\*\*\*\*  
\*\*\*\*\*

## **Der Wahnsinn hat einen Namen: Überbevölkerung**

**Die Erde verträgt maximal 200 Millionen Menschen, die so leben wie wir.**

Die Erde leidet unter der apokalyptischen Bevölkerungsexplosion. 1804 gab es eine Milliarde Menschen. 1927 waren es zwei Milliarden. Heute sind es 7,8 Milliarden und in 50 Jahren werden es bis zu 32 Milliarden Menschen sein. Allein in Afrika gibt es alle 100 Tage um sieben Millionen mehr Menschen. Zur Veranschaulichung: Würde die EU eine Million Afrikaner aufnehmen, dann gleicht das der Bevölkerungsüberschuss in 14 Tagen wieder aus! Im afrikanischen Niger liegt die Geburtenrate bei sieben Kindern pro Frau. In Nigeria kommen jedes Jahr mehr Kinder auf die Welt als in ganz Europa. Und in wenigen Jahren werden in Asien rund 6 Milliarden Menschen leben. Der Wahnsinn hat einen Namen: Überbevölkerung. Die heute lebenden 7,8 Milliarden Menschen verbrauchen so viele Ressourcen, dass bis 2030 zwei Erden nötig wären. Die Folgen sind verheerend: Vernichtung von Lebensraum, Leerfischen der Meere, Plastikwahn, Artensterben, Wasserknappheit, Verteilungskämpfe, Vermüllung, Luftverschmutzung, Verbauung, Erhitzung durch CO<sub>2</sub>-Emissionen, Massentierhaltung und vieles mehr. Es gibt Studien, wonach die Erde maximal 200 Millionen Menschen verträgt, die auf westlichem Wohlstandsniveau leben. Wussten Sie, dass man 27 000 Liter Wasser benötigt, um einen Kilo Schokolade herzustellen? Zur Herstellung eines Burgers benötigt man 3000 Liter Wasser. Um unseren Energiebedarf bis 2100 zu decken, benötigen wir 1800 neue Staudämme, 23 000 neue Atomkraftwerke, 14 Millionen zusätzliche Windräder und 36 Milliarden Solarmodule. Wir sitzen auf einer tickenden Zeitbombe – und die Politik tut nichts! Im Gegenteil: Politiker wollen uns einreden, dass Österreich immer mehr Menschen braucht. Dabei wird unser Leben schon bald von Robotern, Künstlicher Intelligenz und Digitalisierung beherrscht. Ob es uns gefällt oder nicht: Bis 2025 werden Roboter mehr Arbeit als Menschen verrichten. Selbstfahrende Taxis, Paketdrohnen, menschenleere Fabriken und Operationssäle, Koch-, Putz- und Pflegeroboter. Österreich braucht zum Glück nicht mehr, sondern weniger Menschen. Bestsellerautor Stephen Emmott brachte den Wahnsinn der Bevölkerungsexplosion auf den Punkt: „Angenommen wir fänden morgen heraus, dass ein Asteroid auf die Erde zurast, der nach unseren Berechnungen am 3.12.2073 einschlagen und bei dieser Gelegenheit 70% allen Lebens auf der Erde vernichten wird. Ich denke, wir dürften davon ausgehen, dass weltweit alle Regierungen reagieren und den gesamten Planeten in einen Zustand hektischer Aktivität versetzen würden. Jeder Wissenschaftler und jede Ingenieurin, jede Universität, jedes Unternehmen würde mobilisiert. Nun, das ist genau die Situation, in der wir uns heute befinden, mit zwei kleinen, aber entscheidenden Unterschieden: Es gibt kein genaues Datum. Und es gibt keinen Asteroiden. Das Problem sind wir.“

## **Geburtenkontrolle statt Überbevölkerung**

(Leserbrief erschienen am 20.04.2021 in der Kronenzeitung von Stefan Hahnekamp)

Es ist zu hoffen, dass mit dem Artikel von Tassilo Wallentin „Der Wahnsinn hat einen Namen: Überbevölkerung“ den Umweltschutzorganisationen und allen Naturerhaltungskämpfern endlich mal ein Licht aufgeht. Sämtliche Grünparteien und prominente Persönlichkeiten wie Greta Thunberg, Arnold Schwarzenegger und Leonardo DiCaprio kämpfen an der falschen Front. Sie verschließen die Augen vor dem Offensichtlichen, sie verschließen die Augen vor der bitteren Wahrheit der Überbevölkerung. So paradox es auch klingen mag: Eine rigorose weltweite Geburtenkontrolle wäre das humanste Gesetz der Welt! Die Geburtenkontrolle wäre ein wahrer Segen im Vergleich zu Umweltvergiftung, Umweltkatastrophen, Bodenversiegelung, Siechtum, Hunger, Leid und zahllosen unnatürlichen Todesarten. Zu diesem Artikel vom Rechtsanwalt und Kolumnisten habe ich nur ein Fazit: Der Mut hat einen Namen – Tassilo Wallentin!

## **Die Überbevölkerung Teil 2**

(erschienen am 24.04.2021 in der Kronenzeitung. Autor Tassilo Wallentin)  
<http://www.tawa-news.com/die-ueberbevoelkerung-teil-2/>

**Meine Kolumne vom vergangenen Sonntag mit dem Titel „Der Wahnsinn hat einen Namen: Überbevölkerung“ hat enorme Leserreaktionen ausgelöst. Auch Österreich ist, gemessen an den Anforderungen des 21. Jahrhunderts „überbevölkert“.**

Die Leserbriefe in Reaktion auf die „Offen gesagt“-Kolumne über die Bevölkerungsexplosion sprechen für sich. Hier einige Auszüge: „Sämtliche Grünparteien und prominente Persönlichkeiten wie Greta Thunberg, Arnold Schwarzenegger und Leonardo DiCaprio kämpfen an der falschen Front. Sie verschließen die Augen vor dem Offensichtlichen, sie verschließen die Augen vor der bitteren Wahrheit der Überbevölkerung“. Ein Leser schreibt: „Man beschimpft uns Europäer gerne als alte weiße Männer und Omas als alte Umweltsäue. Keiner kann oder will das Übel beim Namen nennen: Wir sind um ein paar Milliarden Menschen zu viel auf der Welt. Da nützen auch keine E-Mobilität und kein Schweine- und Rindfleisch-Bashing. Wie ist es möglich, dass der Anwalt und Krone-Kolumnist Dr. Tassilo Wallentin das Dilemma unserer Gesellschaft und Erde in seiner Kolumne auf den Punkt bringt und die sogenannte restliche intellektuelle Welt, inklusive dem sogenannten Heiligen Vater, der sich für ungebremste Fortpflanzung einsetzt, genau das Gegenteil fordert und fördert.“ Eine Lesermeinung lautet: „Eine Million Tier- und Pflanzenarten stehen kurz davor, für immer von unserer Erde zu verschwinden ... Das gefährlichste Wirbeltier der Erde ist der Mensch ... Kein anderes Lebewesen vermehrt sich ohne Berücksichtigung von Futterangebot und Lebensraum ... Es ist eine völlig aus der Luft gegriffene Behauptung, dass man immer mehr Menschen braucht, um unsere Altersvorsorge abzusichern. Jeder kleine Bürgermeister jubelt heute über Bevölkerungszuwachs in seiner Gemeinde, mit dem Trugschluss von mehr Einnahmen. Er betoniert begeistert Grünland zu, nur um noch mehr überflüssige Supermärkte und Betriebe an Land zu ziehen. Manche von ihnen verschenken gar Grundstücke, um noch mehr Bewohner zu bekommen ...!“ Auch Österreich ist gemessen an den Anforderungen des 21. Jahrhunderts „überbevölkert“. Nur noch 7% der Landesfläche ist als „sehr naturnah“ einzustufen. In 25–30 Jahren ist Österreich vollständig zubetoniert, wenn Flächenfraß und Bevölkerungsentwicklung so weiterlaufen! Zudem steht unser Land vor der „dritten industriellen Revolution“. Roboter, Künstliche Intelligenz und Digitalisierung werden die Arbeitswelt unserer Kinder beherrschen. Ein Großteil der Jobs wird wegfallen. Schon heute werden Häuser mit 3D-Druckern gebaut. Österreich braucht zum Erhalt seines Wohlstandes in Zukunft weniger Arbeitskräfte, die besser ausgebildet sind (Zur Erinnerung: Rund 30% unserer 15-jährigen können nicht lesen, schreiben oder rechnen). Die Regierung muss rigorose Maßnahmen setzen in den Bereichen „Zuwanderung, Schulen und Bodenerhalt“. Die neue Zeit ist nicht aufzuhalten. Was damit gemeint ist, bringt eine Anekdote auf den Punkt: Eine Baugrube wird mit einem Bagger ausgehoben. Ein Politiker sieht das. Er ruft dem Baggerfahrer zu: „Sie sind asozial. Die Arbeit könnten auch 100 Männer mit Schaufeln machen.“ Woraufhin der Baggerfahrer zurückruft: „Ja, oder noch besser: 1000 Männer mit Teelöffeln!“

**Österreichs Jugendliche sehen im Klimawandel „die größte globale Herausforderung“. Zu Recht: In wenigen Jahren gibt es bis zu 1,5 Milliarden Klimaflüchtlinge. Künftige Kriege werden um Trinkwasser, Landnahme und neuen Lebensraum geführt.**

Eine europaweite Umfrage von NGO „Südwind“ und Partnerorganisationen zeigt auf: Die Mehrheit von Österreichs 15- bis 35-Jährigen sieht im Klimawandel die größte globale Herausforderung. Die Sorge besteht zu Recht: In wenigen Jahren werden große Teile unseres Planeten unbewohnbar sein. Die enorme Erhitzung der Erde ist keine Theorie mehr. Sie ist Realität. Neun der zehn tödlichsten Hitzewellen der Menschheitsgeschichte ereigneten sich seit dem Jahr 2000. Ozeane und Meere steigen durch Abschmelzen des Polar-Eises immer schneller an. In den Küstenregionen leben 1,5 Milliarden Menschen. Sie alle werden Klimaflüchtlinge! Ein Temperaturanstieg von weiteren 2 Grad Celsius ist nicht mehr aufzuhalten. Er wird dazu führen, dass in Afrika 80% der Wasserquellen versiegen. Auf dem afrikanischen Kontinent leben 1,3 Milliarden Menschen. Man kann sich die apokalyptischen Wanderbewegungen ausmalen, die dann einsetzen. Verteilungskämpfe brechen aus. Kriege werden um Trinkwasser, Landnahme und Lebensraum geführt. Der Klimawandel trifft Österreich härter, als man denkt: 1917 gab es nur einen Tag über der 30-Grad-Marke. 2017 hatten wir bereits 46 Tage weit über 30 Grad Celsius und 28 Tropennächte! Das Jahr 2020 gehört zu den wärmsten seit Beginn der Aufzeichnungen. Es gab keine Hitzewellen. Aber es war im Durchschnitt um 3,4 Grad Celsius zu warm. Veränderungen des Klimas gab es immer – aber noch nie in dieser Geschwindigkeit. Temperaturerhöhungen von einem Grad Celsius vollziehen sich normalerweise über einen Zeitraum von mehreren zehntausend Jahren. Tiere und Pflanzen hätten dann wenigstens die Chance, durch Anpassung zu überleben. Öl- und Gaskonzerne haben Milliarden investiert, um uns einzureden, der Klimawandel werde vom Menschen nicht beeinflusst. Diese Lüge ist nicht aufrechtzuerhalten. Die zusätzliche Wärme, die wir durch unseren täglichen CO<sub>2</sub>-Ausstoß erzeugen, entspricht der Hitze von 400 000 Atombomben. Die Wahrheit ist: Unser Zerstörungspotential ist zu groß geworden. Ein Einzelner hinterlässt heute einen größeren ökologischen Fußabdruck als zu früheren Zeiten ganze Königreiche. Es wurde an dieser Stelle schon gesagt: Die Erde verträgt maximal 200 Millionen Menschen, die so leben wie wir. Wir müssen die Überbevölkerung eindämmen! Die Geburtenraten müssen weltweit sinken. Wenn wir trotz Bevölkerungsexplosion aus Kohle, Öl und Gas aussteigen – was EU-Politiker fordern – dann müssen wir wohl oder übel über Atomkraft reden.

Denn mit Windrädern werden wir den Energiehunger von zig Milliarden Menschen nicht stillen; es sei denn, wir wollen auf das primitive Lebensniveau des Mittelalters zurückkehren. Der kürzlich verstorbene Prinz Philip war Naturschützer und Präsident des WWF-International. Er war für seinen schwarzen Humor berühmt. Was Philip 1988 in einem Interview sagte, ist in Corona-Zeiten mehr als makabrer Zynismus: „Falls ich wiedergeboren werde, möchte ich als tödlicher Virus auf die Erde zurückkehren. So könnte ich etwas zur Lösung des Überbevölkerungsproblems beitragen.“

## Aus der Biographie von Billy

Selbstverständlich blieb Billy während seines Indienaufenthaltes im Jahr 1964 nicht nur im Ashoka Ashram, sondern er bewegte sich auch in der näheren und weiteren Umgebung des Ashram – oft auch mit Hilfe und in Begleitung von Asket –, wie verschiedene Aufzeichnungen belegen, die er kurz nacheinander in Indien machte. So ist eine Geschichte von ihm erhalten, die er am 25. Juni 1964 in Madras aufschrieb und die er kurz zuvor erlebt hatte (Abenteuer eines Globetrotters, Seite 161 ff.) und in der er sich auch tiefgreifende Gedanken über die Zustände in Indien machte:

### Elend

#### Erlebnisgedanken

23.00 Uhr nach indischer Zeit. Klar glitzern Mond und Sterne vom nächtlichen Himmel und werfen ein schwaches Licht über das dunkle Land. Indien – Land der Träume Tausender, Land der Schönheit, des Friedens und Glücks –, Indien. Doch wie schaut die harte Wirklichkeit aus in diesem Land, das ein Traumland vieler Tausender ist – das Land der tausend Wunder?

Zusammen mit Miss Rogers, der Chefin der «The Animal's Friend», rollen wir gemütlich plaudernd in unserem kleinen «Freund der Tiere-Fiat-Vehikel» die Gurgoan-Road nach Mehrauli entlang. Im Fond des Wagens sitzt Mr. Prem Singh, der erste Lakai unserer Belegschaft. Leider spricht er nur Hindi, und so spielen sich einige Schwierigkeiten mit unserer Verständigung ab, weil ich Hindi nur äusserst mangelhaft beherrsche. Miss Rogers übersetzt daher Wort für Wort vom Englischen in die Sprache der Hindus, die sie vollkommen beherrscht, da sie ja in Indien geboren worden und auch hier aufgewachsen ist.

Gemütlich plaudern wir, als im Scheinwerferlicht unseres Wagens plötzlich eine zusammengekrümmte Gestalt auftaucht, die inmitten der Road liegt und sich krampfartig windet. Es scheint ein Mann zu sein, der dort liegt, alt und verwittert wie eine hundertjährige Eiche. Hart greifen die Bremsbacken zu und bringen den Wagen zum Stoppen. Wir steigen aus und nähern uns schnell der daliegenden Gestalt. Sie heult zum Erbarmen und schreit nach Brot – Hunger, verdammten Hunger hat dieses Stück Mensch, das hier auf der Strasse liegt und sich die Seele zum Halse hinausschreit. Dazu ist nur sein Oberkörper mit einem zerrissenen Fetzen Stoff bekleidet und sein abgemagerter, nackter Unterleib bietet sich als ausgehungertes Skelett unseren Augen dar. Jetzt sehen wir die Gestalt genauer – eine Frau, halbverhungert und dem Tode näher als dem Leben. An ihrem Gesicht, an ihrem Kopf oder sonst am Oberkörper können wir nicht feststellen, dass es sich um eine Frau handelt, denn der Kopf ist glattrasiert, und das Gesicht ist mit so vielen tiefen Falten durchzogen und der Körper derart abgemagert, dass es sich ebensogut um einen Mann handeln könnte. Nur der Unterleib – der Genitalbereich – bringt uns Klarheit darüber, wessen Geschlecht die Gestalt ist.

Stumm, ohne ein Wort zu sagen oder zu fragen, bringen wir gemeinsam die Halbverhungerte zum Wagen und betten sie behutsam auf den Rücksitz. Es wird am Morgen noch immer Zeit genug sein, um zu fragen und zu sprechen. Jetzt erst einmal das traurige Überbleibsel von einem Menschen nach unserer Mission gebracht und behutsam gefüttert, das ist jetzt das Wichtigste.

Drei Meilen haben wir noch bis zur Mission, dann verfrachten wir die Frau in ein Bett und «füttern» sie sehr sorgsam mit etwas Kraftbrühe. Weiter können wir jetzt nichts mehr tun, denn nachts wird sich kein Arzt finden lassen, der hier herausfährt. Es grenzt ja schon am Tag an ein Wunder, wenn sich einer der indischen Ärzte hierher verirrt – ausser unserem Tierarzt Dr. Sharma. So legen wir uns denn zur Ruhe und wollen weitersehen am kommenden Morgen. Das erste, was ich an diesem neuen Morgen dann tue, ist selbstverständlich der Weg zu der alten Frau. Doch als ich an ihrem Bett anlange, da kann ich nur noch deren Tod feststellen, der sie noch in der Nacht ereilt hatte. Prem Singh, der ebenfalls am Bett steht und die ganze Nacht gewacht hatte, macht mir durch Gesten klar, dass ihm die Frau kurz vor dem Tode noch einiges gesagt habe. So will ich denn gerade nach Miss Rogers sehen, damit sie mir Prem's Wissen aus dem Hindi ins Englische übersetzen kann, als sie zur Tür hereinkommt. Ein kurzer Blick genügte ihr, um zu sehen, was geschehen war. Sie bekreuzigt sich dreimal, denn das liegt so in ihrem Glauben, dann übersetzt sie mir Prem Singhs Worte: Vor zwei Wochen hat die 47jährige Frau ihr Heim in Calcutta verlassen, weil ihr Ehemann, ein Eisenbahnarbeiter, sie einfach auf die Strasse stellte, weil er eine jüngere

Frau heiratete. Seither irrte die von ihrem Gatten verstossene Frau in Indien umher und kam letztendlich per Autostopp nach hier – 1200 Meilen Weg. In der vorigen Nacht ist sie dann vor Hunger auf der Gurgogan Road zusammengebrochen, wo wir sie halbtot fanden. Unsere Hilfe kam jedoch viel zu spät, denn in der Nacht noch vertauschte sie ihr Leben auf Erden mit dem des Nirwana.

Leider handelt es sich hier nicht nur um einen einzelnen Fall dieser Art, denn schon verschiedene Male haben wir unter ähnlichen Umständen Menschen auf den Strassen zusammengelesen, die kurze Zeit später des Hungers oder an einer Krankheit starben. Ein toter Mann von 72 Jahren lag erst vor wenigen Wochen auf der Road nach Madras (Madras, Südindien, wurde 1996 in Chennai umbenannt), und erst dreieinhalb Stunden später, als wir auf demselben Weg zurückkamen, wurde der Tote wegtransportiert, und auch erst auf unser Veranlassen hin, als wir beim Stadtpolizeiinspektor vorsprachen und Krawall schlugen.

Indien – das Land der tausend Wunder und für viele Tausende das Land der Träume. Doch wie sieht die Wirklichkeit aus? Hässlich, brutal, unmenschlich. Das Gros der Masse ist absolut nicht interessiert an seinen Nächsten – noch schrecklicher als in den zivilisierten Ländern. Doch warum das – hat es die gleichen Motivgründe wie die zivilisierten Menschen? Nein! In Indien ist es der Glaube, die Religion. Das Gros der Masse hat meistens nur einen Interessenpunkt – die Religion –, das Religionssanskrit. Bei vielen Menschen reicht der bewusstseinsmässige Horizont gerade bis zum teilhaften Wissen der Sanskrit-Religion, und dann blockiert ihre ganze Wissenschaft. Sie sind nicht in der Lage, sich aus der Eintönigkeit ihres täglichen Lebens herauszureissen und auch nur das kleinste Interesse für ihren Nächsten aufzubringen. So kann einer ruhig neben dem andern sterben und krepieren, ohne dass einer Notiz davon nehmen würde. Indien – das Land der Religionen, in dem viele Religionsgläubige anderen Religionsgläubigen nicht freundlich gesinnt sind. So sagte mir ein christlicher Inder: «Jede einzelne Religion kann man mit ruhigem Gewissen in ein gewisses Schlagwort rücken, in ein Schlagwort, das die spezielle Eigenschaft einer jeden der einzelnen Religionen offenbart; um ein Exempel zu geben, nehme man den Buddhismus, der folgendermassen bezeichnet werden kann: Bei dieser Art Religion darf man ruhig behaupten, dass der Satz: «Sorge nur für Dich selbst», die treffendste Bezeichnung ist.» Bezüglich der Sikh-Religion erklärte er mir: «Bei der Religion der Sikh trifft ausgezeichnet die Bezeichnung zu: «Bringe deinen Nächsten um, wenn du damit einen Vorteil für dich erreichen kannst.» (Den Mitgliedern dieser Sekte ist es auch als einzigen erlaubt, ohne jede Lizenz, mehrere Waffen zu tragen, wie z.B. ein grosses Messer sowie eine Faustfeuerwaffe, während jedermann, der nicht dieser Sekte angehört, unweigerlich ins nächste Gefängnis verfrachtet wird, wenn auf ihm oder ihr ein grosses Messer oder eine Faustfeuerwaffe gefunden wird.) Die Parsen wurden mir gegenüber von Buddhisten, Hindus und Christen als «Leichenschänder» betitelt, weil gemäss parsischer Sitte die Leichname in die «Türme des Schweigens» (Tower of Silence) geworfen, anstatt beerdigt oder verbrannt werden. Von Sikhs, Christen, Parsen und Buddhisten wiederum wurden die Hindus als – gelinde gesagt – «Fanatiker» und «Götzengläubige» bezeichnet. So geht es fort und fort, Religion für Religion – und die einen Religionsangehörigen beschimpfen die anderen Religionsgläubigen.

Das Erwähnte hat jedoch alles nichts mit jenen Menschen zu tun, die wirkliche Menschen und auch in Indien sehr zahlreich vertreten sind – Menschen, die sich wirklich bemühen, Mensch zu sein. Es sind dies Menschen, die das wahre Menschsein nicht gemäss den Religionen Indiens leben, sondern aus eigener Erkenntnis der schöpferischen Wahrheit heraus. Und sie sind Menschen, die nicht über die Andersgläubigen schimpfen; Menschen, wie es sie nicht nur in Indien, sondern auch in allen anderen Ländern der Erde und bei allen Glaubensrichtungen gibt. Sie sind es, die zwar keine Wunder vollbringen, doch grosse Werke im Sinn des wahren Menschseins, und sie haben nur eines gemeinsam mit dem gemeinen Volk oder den «hohen Priestern» der verschiedensten Religionsangehörigen – die nur für ihren eigenen Glauben und allein für ihr eigenes Wohl leben, denken, fühlen und handeln –, sie sind Wesen der Gattung Mensch, doch ihr Menschsein macht sie zu Menschen, die wirkliche Menschen sind. Sie leben, arbeiten und sterben für ihr Menschsein, denn sie wissen vor allem um die Wahrheit, die Wahrheit um das Leben und um die schöpferischen Gesetze und Gebote, die sie bemüht sind zu erfüllen; Tatsachen, die dem gemeinen Volk abgehen, weil sich dieses in keiner Art und Weise um die effective Wahrheit schöpferischer und naturmässiger Form bemüht.

Indien – das Wunderland der Träumenden. Ein Leben lang sparen diese Träumer, um wenigstens einmal im Leben Indien sehen zu können, doch was sehen sie, wenn sie einst das Land bereisen können? Nichts, denn sie sind ja nur Reisende. Reisende, die reisen und nur das sehen, was sie sehen wollen. Und was sie von der Regierung aus nicht sehen sollen, das werden sie eben nicht sehen, weil sie eben nur Touristen sind – Reisende. Selbst Tausende und Abertausende von Fachleuten, die von ihren Firmen für gewisse Arbeiten sowie als Landesvertreter usw. nach Indien geschickt werden, sie lernen das Volk und das Land nicht in seiner Wirklichkeit kennen, denn sie sehen nicht hinter die Kulissen – selbst wenn sie jahrelang im Lande leben oder gelebt haben. Aber warum das? Ganz einfach: Sie alle können niemals aus ihrer Haut heraus und sich als Inder oder Inderin unter Indern fühlen. So werden sie immer Fremde sein im Land – selbst wenn sie ein halbes Hundert Jahre im Land, jedoch nicht direkt mit dem Volk gelebt haben.

Jene aber, welche sich als Inder oder Inderin fühlen und im direkten Bereich der Einheimischen leben können und so hinter die Kulissen sehen, diese schweigen und lassen die Träumer träumen – sie lassen sie träumen, weil sie ob ihrer Worte doch nur als Lügner oder, gelinde gesagt, einfach der Unwahrheit bezichtigt würden. Und wenn die Träumer dann das Land sehen und nichts von dem vorfinden, was ihnen gesagt und erklärt wurde, dann ist der Erzähler als Lügner schon überführt; dabei bedenken sie aber nicht, dass es ganz allein ihre eigene Schuld ist, denn sie sind und bleiben im Lande nur Reisende – Fremde, selbst wenn sie dort jahrelang gearbeitet haben. Dazu kommt noch die Fremdenreklame und die Sensationsmacherei aller Herren Länder. So fügt sich Stück an Stück, und der wirkliche Landeskenner wird als Lügner beschuldigt, obwohl er die volle Wahrheit spricht.

Nun, ich selbst habe lange Zeit in Indien gelebt, nicht als gewöhnlicher Arbeiter, nicht als hoher Angestellter und auch nicht als Reisender oder Tourist, denn ich habe in Indien als Inder gelebt. Bei der schmutzigsten und der tiefsten Kaste war ich so zu Hause, wie ich es bei der obersten Kaste war. Ihr Leben und ihre Art zu leben habe ich direkt kennengelernt, und daher darf ich mir wohl ein freies Urteil bilden. Ich kenne das noble Tun der Obersten ebensogut wie den schmutzigen Löffel und der von Fliegen- und anderem Dreck starrende Teller der ganz Armen. Ich kenne aber auch die dreckigen, wundstarrenden und zerrissenen Hände der Ärmsten der Armen, die von den sich mehrbesser glaubenden Kasten wie Abschaum behandelt werden; die Ärmsten, die kein anderes Werkzeug zum Essen haben als ihre schrecklich von Ekzemen und Schrunden verunstalteten Hände. Die dreckstarrenden Haare der Ärmsten, in denen mit Garantie Kartoffeln wüchsen, wenn welche darin angepflanzt würden, sind mir ebenso vertraut wie der Firlefanz der reichsten Gören, die gerne Grossstadt-Lady spielen, dabei aber nicht bedenken, dass ihr bewusstseinsmässiger Horizont schreckhaft nah beschränkt ist. Doch in dieser Hinsicht bildet auch der gleichartige Mann keine Ausnahme, denn er zählt mit dazu. Die Ausnahmen, jene, welche nicht nur einen harten Stein als Kopf haben, diese separieren sich und bilden einen eigenen Klan – wenn auch nicht offiziell, so doch sinngemäss. Das ist das Land der Träumer und das Land jener, welche davon als Wunderland träumen, weil sie die harte und brutale Wirklichkeit nicht kennen und sich nur in Schichten bewegen, in denen die knallharte Wirklichkeit nicht offensichtlich wird. Die brutale Wirklichkeit wird auch nicht durch Journalismus aufgedeckt, denn die Regel bedingt, dass durch Journalisten nur Dinge gezeigt werden können, zu denen sie offiziell Zugang haben, während ihnen die effective Wirklichkeit verwehrt bleibt.

Kommen wir jedoch zurück zur Religion: Bei den ausgearteten Formen des Christentums und des Islam, des Buddhismus, des Judentums und Hinduismus und all den Zigtausenden daraus oder sonstig entstandenen religiösen Sekten aller Art herrschen teilweise eine solche Sturheit und ein derartiger Fanatismus vor, dass selbst ein unwissender Affe Reissaus nähme, wenn er derselben ansichtig würde. So antwortete mir zum Beispiel eine ältliche Inderin, ihres Zeichens Hindu, folgendes, als ich sie fragte, warum sie das schmutzige Wasser denn trinke, in dem kurz zuvor einige Wasserkühe gebadet und ihre Exkremente darin hatten fallenlassen: «Sir», sagte sie «Sir, dieses Wasser ist nicht schmutzig, denn es war eine heilige Kuh, die darin gebadet hat.»

Warum fragen wir hier noch nach der Mentalität des gemeinen Gläubigen, wenn wir solche Antworten auf unsere Fragen erhalten? Hat dies wirklich noch irgend etwas mit Religion zu tun – oder ist das nur noch Fanatismus, was sicher ohne Frage hundertprozentig zu bejahen ist. Fanatismus und Volksverblödung in höchstem Grade – tausendfach geschürt von fanatischen und geldgierigen Priestern, Pfaffen, Bonzen, Rabbis, Mönchen, Gurus, Meistern und Päpsten und dergleichen. Doch es ist hier nochmals zu erwähnen, dass die wirklichen Menschen mit dieser ganzen Angelegenheit nicht das Mindeste zu tun haben, denn sie sind es ja auch, von denen die breite Masse praktisch wirklich zu leben lernt, indem sie das Gros der Wahrheit des Lebens belehren, weil der breiten Masse das Verstehen und die Erkenntnis fehlt, dass eben erst das wahre Menschsein den Menschen zum wirklichen Menschen macht, zum wahrheitlichen Menschen – zum Wissenden und zum Erfüller der schöpferisch-natürlichen Gesetze und Gebote. Das ist ein Teil Indiens – das Land der tausend Wunder und Schönheiten.

Madras, 25. Juni 1964

### **Auszug Wikipedia zu Madras:**

Seit 1996 lautet der Name der Stadt offiziell Chennai, der alte Name Madras ist aber nach wie vor verbreitet. Beide Namen sind seit dem 17. Jahrhundert parallel in Gebrauch. Chennai ist die Kurzform von Chennappattinam (pattinam bedeutet Stadt) und war offenbar der Name der Siedlung, die sich um das 1639 von den Briten gegründete Fort St. George gebildet hatte. Der Name wird meist von einem lokalen Herrscher namens Chennappa Nayak abgeleitet. Madras oder Madrasapattinam scheint dagegen ursprünglich der Name eines nahegelegenen Dorfes gewesen zu sein. Der Ursprung des Namens ist unklar: Vorgeschlagen wurden Herleitungen vom arabischen Wort Madrasa für «Koranschule», dem portugiesi-

schen Madre de Deus («Muttergottes», nach einer gleichnamigen Kirche), einer portugiesischen Händlersippe namens Madeiros und sogar vom Sanskrit-Wort Mandarajya («Reich der Einfältigen»).

Nachdem die beiden Orte zusammengewachsen waren, bürgerte sich im Englischen Madras als Name der Stadt ein, im Tamil blieb auch Chennai in Gebrauch. 1996 veranlasste die DMK-geführte (DMK = *Dravida Munnetra Kazhagam* «Dravidischer Fortschrittsbund» ist eine Regionalpartei im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Ursprünglich kämpfte sie für einen unabhängigen Tamilenstaat, heute beschränken sich ihre Forderungen aber auf die Bewahrung der besonderen tamilischen Identität und Kultur innerhalb der indischen Nation.) Regierung von Tamil Nadu, dass der offizielle Name der Stadt von Madras in Chennai geändert wurde. Durch die Tilgung des eng mit der britischen Kolonialgeschichte verbundenen und als «untamilisch» empfundenen Namens Madras konnte sowohl eine antikoloniale Stimmung bedient als auch die tamilische Identität der Stadt betont werden. In ähnlicher Weise sind bei einer Reihe anderer indischer Städte die kolonialzeitlichen Namensformen ersetzt worden.

Im Ashoka Ashram hatte Billy schon bei seinem ersten Aufenthalt im Jahr 1962 Phobol Cheng und ihren zwei Jahre jüngeren Bruder Konthal kennengelernt, die Enkelin und den Enkel von Swami Dharmawara, die damals noch Kinder waren. Phobol war etwa zehn Jahre alt, und sie sass oft draussen auf einer Treppe und beobachtete Billy, wenn er mit Asket, in tiefgreifende Gespräche vertieft, auf dem Gelände des Ashram herumspazierte. Asket ihrerseits beobachtete offenbar auch das kleine Mädchen, und wie Phobol viele Jahre später erzählte, erschien sie ab und zu am Abend im Schlafrum von Phobol, setzte sich auf die Bettkante und sang oder summt ihr eine Melodie vor, bis das kleine Mädchen einschlief.

Jahre später, Phobol Cheng war inzwischen im diplomatischen Corps von Kambodscha bei den Vereinten Nationen (UN) als Sekretärin tätig, sprach sie über ihre Kindheitserlebnisse im Ashoka Ashram, was Michael Hesemann, der damals Chefredaktor für das «Magazin 2000» war, folgendermassen zusammenfasste:

Phobol Cheng – ehemalige United Nations Diplomatin für Kambodscha – wohnte als Kind im Ashoka Ashram, Mehrauli, New Delhi, Indien. Ihr Grossvater war Leiter (Anm. = buddhistischer Mönch) des Ashram. Sie sah Asket mit eigenen Augen, d.h., sie sah Meier und Asket mehrmals zusammen, und Askets Strahlschiff mehr als einmal über den Ashram schweben.

Einmal betrat sie den Ashram ihres Grossvaters und sah zwei in weisse Roben gekleidete fremde Männer, die zu beiden Seiten ihres Grossvaters sassen und mit ihm redeten. Sie bekam einen Teil des Gesprächs mit, und als das Gespräch zu Ende war, verschwanden die Männer plötzlich, anscheinend in der gleichen Weise, wie Meier es zu Beginn eines Kontakts oft selbst getan hat. So wusste Phobol dann, dass diese Männer nicht von der Erde waren.

Vor einigen Jahren (1999) gab die hoch angesehene Beamtin ihre Anonymität auf und äusserte sich vor Menschenmengen, um ihre Geschichte zu erzählen; und was, bitte schön, würde sie dadurch gewinnen, ausser möglicherweise denselben Spott zu ernten wie Meier?

Frau Sashi, eine Inderin, hat Phobol in Hindi unterrichtet; da Phobol und ihr Bruder aus Kambodscha kamen, mussten sie diese Sprache lernen. Sie sah nicht viel älter aus als Phobol und war vielleicht nicht mehr als 20 Jahre alt, als Phobol 10 Jahre alt war und Meier 1963 (Anm. Richtig ist 1964, hier hatte Michael Hesemann ein falsches Datum erhalten) zusammen mit Asket gesehen hatte (damals hatte Meier seinen linken Arm noch).

Frau Sashi ist auch eine Zeugin Phobols, weil sie mit ihr mehrmals kurz über die Frau (Asket), die andere als Göttin oder so bezeichneten, und über ihr Schiff am Himmel gesprochen hat. Auch Frau Sashi selbst sah Strahlschiffe über dem Ashram. Aus diesem Grund ist Frau Sashi eine wichtige Zeugin und bestätigt Phobols Aussage.

Im weiteren schrieb Michael Hesemann in einem Artikel mit dem Titel «Der Fall Meier unter der Lupe» im «Magazin 2000» im Mai/Juni 1999 unter anderem folgendes:

... Die Hauptzeugin war Phobol Cheng, die Enkelin von Dharmavara, wie er aus Kambodscha stammend. Dharmavara ist in seinem Land ein hochangesehener Mann. Bevor er allem Irdischen entsagte und die Mönchsgewänder anlegte, war er der oberste Richter des Landes und ein enger Vertrauter des Königs. Phobols Vater war ein hochrangiger Diplomat und befand sich in den 1960er Jahren auf einer diplomatischen Mission in Indien, während sie und ihr Bruder im Kloster ihres Grossvaters aufwuchsen. Dort fiel ihnen ein junger Schweizer auf, nicht nur dadurch, dass er zwei Affen als ständige Begleiter hatte – er nannte sie Emperor und Emperess Hanuman, nach dem mythischen Affenkönig des Mythos «Ramayana»

–, sondern auch durch seine durchdringenden Augen. «Er ist mit einer Göttin befreundet», erzählte der Gärtner, und bald sah ihn auch Phobol, wie er mit einer kleinen, schmalen, langhaarigen Frau mit einem runden Gesicht und ungewöhnlich langen Ohrläppchen, bekleidet mit einem Overall, oft stundenlang durch den Klostergarten wanderte. Dutzende Zeugen sahen ihn mit der «Göttin» von den Sternen, doch niemand wagte, sie anzusprechen – in Indien respektiert man das Übernatürliche. Gleichzeitig sahen dieselben und andere Zeugen das scheibenförmige Raumschiff der Besucherin, ausserdem seltsam manövrierende Lichter bei Nacht. Phänomene, die Billy damals photographierte. Die zweite Zeugin, Phobols Hindi-Lehrerin Sashi Raj, bestätigte die Sichtungen. Sie selbst wurde Zeugin der Erscheinung einer grossen, schwarzen Scheibe über dem Ashram, und als sie eines der Meier-Photos sah, bestätigte sie, dass dieses ihrer Sichtung entsprach. Zudem hatte auch sie von zahlreichen Augenzeugen von den Sichtungen erfahren. ...

Darüber, was Phobol Cheng im Center selbst erzählte und wie sie die Geschichte schilderte, ist im Januar 1998 in der «Stimme der Wassermannzeit» ein Artikel mit dem Titel «Ein Kreis schliesst sich» erschienen, der hier auszugsweise wiedergegeben wird:

... Ihren Anfang nimmt diese Geschichte im Jahr 1964 im Ashoka Ashram in Mehrauli, Indien, wo ein kleines 10jähriges Mädchen und sein zwei Jahre jüngerer Bruder beim Grossvater aufwachsen und von ihm erzogen werden. Das Mädchen, Phobol Cheng, ist die Enkelin des Ashram-Leiters Dharmawara, der buddhistischer Mönch und ein bekannter Meditationslehrer ist. Sein Ashram wird von vielen Menschen aufgesucht, die dort manchmal eine Weile leben und lernen, um dann wieder ihres Weges zu gehen, während andere bleiben und eine Aufgabe finden, so wie das an allen Orten dieser Welt ist. Einer dieser Besucher ist ein junger Schweizer, der sich auf einer ganz speziellen Wanderung befindet und der nicht nur gekommen ist, um sich vom grossen Meditationslehrer unterrichten zu lassen, sondern auch, um sich auf eine grosse Aufgabe vorzubereiten, die ihm in nicht allzu ferner Zukunft wartet. Dieser Mann heisst Eduard Albert Meier, und seit einiger Zeit wird er allgemein «Billy» genannt.

Doch kommen wir wieder auf das kleine Mädchen zurück, Phobol sitzt gern im Freien und beobachtet die Menschen. Ab und zu sieht sie, dass der Schweizer, der im Ashram als Veterinär tätig ist, von einer jungen, fremden Frau aufgesucht wird, mit der er ins Gespräch vertieft, im Ashram umhergeht. Nicht nur Phobol sieht die junge Frau, auch ihr Bruder und andere Bewohner werden Zeugen dieser Besuche – aber keinem Beobachter würde es einfallen, die Frau anzusprechen, wenn sie auftaucht. Die beiden werden in ihren Gesprächen auch nicht gestört, denn es wird einfach registriert, dass sie sich unterhalten und dabei spazierengehen – und dabei bleibt es. Aber die Bewohner des Ashram sind neugierig, und so finden sie nicht nur heraus, dass die junge fremde Frau die Lehrerin des Schweizers ist, der daraus kein Geheimnis macht, sondern sie hören auch, dass sie Asket genannt wird und sie erleben, wie sie in ihrem Raumschiff herbeifliegt und sich nach ihren Besuchen wieder mit ihm entfernt – und so erfahren sie, dass Asket eine Ausserirdische ist und von einem Planeten aus einem anderen Universum stammt. ...

Ein anderes Erlebnis, das Billy offenbar einen sehr nachhaltigen Eindruck gemacht hatte und das er nie wieder vergessen hat, war die Begegnung mit einem buddhistischen Mönch, am Tor des Ashoka Ashram, das er jedoch erst viele Jahre später schriftlich und leider undatiert festhielt:

### **Aus meinem Leben – Gedanken ...**

Als noch sehr junger Mensch, noch kaum den Kinderschuhen entwachsen, trat ich von Unruhe und Fernweh getrieben in die grosse Welt und auf den Schauplatz des Lebens hinaus. Zwar war ich sehr lebhaft, beweglich, voller Interesse für alles und jedes, doch hatte ich kein sehr warmes Blut, das mich hätte in einem heissen Temperament erschäumen lassen. Auch wuchsen in mir keine Keime heftiger Leidenschaften, sondern in mir waren Dinge verborgen, die nach Liebe, Frieden, Freiheit, Harmonie, Wissen und Weisheit strebten – wie aber auch nach grossen Abenteuern, deren mir dann im ganzen Leben nicht wenige begegneten. In der Erziehung meiner Eltern war ich nicht verzärtelt worden und fand so in deren Führung ebenso gute Ratschläge, Wegweisungen und Verhaltensanleitungen wie auch durch meine väterlichen Freunde Pfarrer Zimmermann, dem Plejaren Sfath und den Lehrern Karl Graf und Gustav Lehmann in meinem Heimatort Bülach/ZH. So lernte ich auch schon früh, grosse Aufmerksamkeit auf alle Dinge zu richten; das Leben, die Menschen, die Tiere und Pflanzen zu achten und zu respektieren, ihnen alle gehörige Liebe und Würde entgegenzubringen und ihnen hilfreich zu sein. Daraus ging aber auch die Lehre und Erkenntnis hervor, dass nicht nur alles Gute und Erhabene gewürdigt werden muss, sondern dass den Menschen und allem Leben in gebührender Weise Rücksicht entgegengebracht werden muss. Die Erkenntnis ging aber auch dahin, dass unter den einfachen Menschen meiner Heimat, der Schweiz, ein gewisses kriecherisches Wesen ebenso unwillkommen war wie auch Schmeichelei und Verstellung. So eignete ich mir einen Wesenszug an, der dieser Tatsache Genüge tat, wobei jedoch auch noch die Verhaltensweise dessen erlernt werden musste, auch eine gewisse Geschmeidigkeit pflegen zu können, deren ich bedurfte, wenn ich mich in gesellschaftlich höheren Kreisen bewegte. Diese Verhaltensweise war besonders dann gefragt, wenn ich mit fremden Menschen in Kontakt kam oder wenn ich mich in Kreisen



umtat, die vom einfachen Reichen und Aristokraten bis hinauf zu Staatsmächtigen und Königen und Kaisern reichten. Besondere Verhaltensweisen waren erforderlich bei despotischen Mächtigen und Staaten, denn ein falsches Verhalten hätte unweigerlich zu gar grossem persönlichem Unheil geführt.

Um durch die Lehre des Lebens zu gehen, hilft kein theoretischer Unterricht, denn stets ist die Praxis gefordert, und nur aus ihr gehen die Erfahrungen und das tatsächliche Erleben hervor. Auch können keine Erfolge in Weltklugheit durch reine Theorie erlangt werden, denn auch das beruht alles auf gelebter Praxis. Soll daher nicht Gefahr gelaufen werden, als Narr zu gelten, dann muss stets in eigener Erfahrung und im eigenen Erleben das Beste getan werden. Und ich hatte das Glück, diese Lektionen zu erlernen, doch muss gesagt sein, dass ich nicht wohlfeil an sie gekommen bin, sondern sie hart erarbeiten musste. Durch deren ureigenstes Erleben und Erfahren wurden sie in mir zu heilsamsten Wirkungen und prägten sich tief in mir ein. Dabei erinnere ich mich an ein Vorkommnis, an ein Ereignis in Indien, als ich im Sommer 1964 am Tor des Mauereingangs zum Ashoka-Ashram in Mehrauli sass und sinnierte. Unweit von mir sass ein sehr betagter buddhistischer Mönch, ein würdiger Greis, der mich interessiert musterte. Wie ich einsam dasitzend, erhob er sich plötzlich und trat zu mir heran, um eine Unterhaltung zu führen. Geehrt erhob ich mich und stand ihm Rede und Antwort. Wir sprachen über verschiedene Dinge, von denen ich einige Kenntnis besass, und er war sehr zufrieden mit all dem, was ich ihm sagte. Dann aber kam der Augenblick, da wir in gewissen religiösen Dingen nicht einer Meinung waren, folglich er immer unfreundlicher und herablassender wurde. Ganz offensichtlich ärgerte er sich darüber, dass er das nicht verstand, was ich ihm zu erklären versuchte. Das führte mich dummerweise dazu, dass ich im Gespräch Seitensprünge machte und verschiedene Extreme miteinander verflocht, wobei ich es mir nicht verkneifen konnte, letztlich ein wenig boshaft und sarkastisch zu werden. Dabei entwischte mir schliesslich auch die grobe Unvorsichtigkeit zu sagen, dass eben auch ein Mönch nicht die absolute Weisheit besitze und folglich noch lernen müsse. Das brachte den Würdigen dazu, mich sehr ernsthaft anzusehen und ohne ein weiteres Wort wieder an seinen Platz zu gehen, wo er sich wieder auf den Stein setzte, auf dem er schon vorher gesessen hatte. Jetzt drehte er sich aber zur Seite und würdigte mich keines Blickes mehr. Sein Verhalten liess mich die ganze Stärke seines Verweises fühlen, und ich schämte mich so sehr meiner unbedachten Worte, dass ich den greisen Mönch um Verzeihung bat, was aber seiner Herablassung keinen Abbruch tat und er die Entschuldigung verschmähte. Kurz darauf stand er mühsam von seinem Sitzstein auf und verliess den Platz, wonach ich ihn niemals wieder gesehen habe.

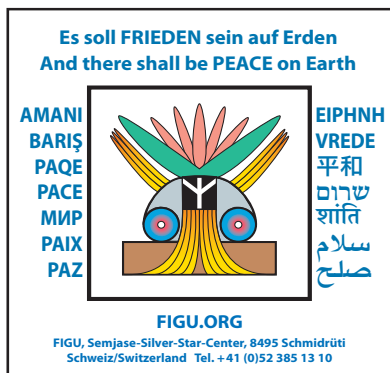
Nun, das Ganze war eine harte Lehre, ausgegangen aus einer unbedachten Unvorsichtigkeit in einem Gespräch. Zwar war ich damals sicher im Wissen dessen, dass meine Worte richtig waren, und auch heute muss ich das noch so sehen, doch verletzte ich mit der Wahrheit einen Menschen, der sie nicht verstehen konnte. Und heute weiss ich mit Bestimmtheit, dass niemals ein Mensch mit Worten verletzt werden soll, nur weil er die Wahrheit nicht versteht. Pflicht in einem solchen Fall muss sein zu schweigen oder durch zweckdienliche Umschreibungen Erklärungen zu finden, die nicht verletzend sind. Durch mein Erlebnis mit dem Würdigen wurde mir bewusst, dass nie zu viel und nie zu wenig getan werden darf und dass im Rahmen des Richtigen nur das zählt, was konsequent, eigens und gegenüber dem Mitmenschen ohne Nachteil vertreten werden kann. Nur dadurch tritt es nicht zutage, dass eine Torheit begangen wird oder eine andere wieder gutzumachen ist. Folglich muss eine grundsätzliche Planung gegeben sein, und zwar sowohl im Handeln wie im Gebrauch der Worte, um nicht Dinge auszulösen, die nicht beabsichtigt sind und die keine Widersprüche hervorrufen. So ist sowohl Vorsicht geboten, wie aber auch keine Sorglosigkeit vorherrschen und kein zu offenes Wort gesprochen werden soll, weil sonst Schaden dadurch entsteht. Der Mensch soll derart feine Manieren haben, dass er sich damit in jeder Gesellschaft und in allen Kreisen bewegen kann. Sein Betragen soll dabei aber nicht gekünstelt sein, sonst geht das Vertrauen der Menschen verloren, und zwar ganz gleich, welcher Gesellschaftsschicht sie angehören. Die Lehre des Lebens lehrte mich auch, dass zu viel Geschmeidigkeit äusserst schädlich ist, dies eigens in bezug der Selbständigkeit und Würde, wie aber auch hinsichtlich der Mitmenschen, vor denen das Ansehen und die Achtung verlorengehen.

Heute bin ich selbst ins Alter gekommen, wie der würdige Mönch in Indien, denn die Jahre gingen wie im Flug dahin, und jetzt, da ich heute im Alter bin, die Menschen kennengelernt habe, mir die Erfahrungen und das Erleben die Augen geöffnet und mich vorsichtig gemacht haben, habe ich vielleicht die Kunst erlernt, meinen Mitmenschen mit guten Ratgebungen zur Seite stehen zu können. Im Alter hat man keine unnütze Zeit mehr zu verschwenden – was man auch in den jungen und mittleren Jahren und das ganze Leben lang nicht tun sollte –, folglich noch getan werden soll, was getan werden muss; nämlich den Menschen den Weg zur Lehre des Lebens zu weisen, damit sie lernen, erfahren und erleben, um dadurch wahrlicher Mensch zu werden und Liebe, Frieden, Freiheit, Harmonie, Wissen und Weisheit zu erlangen. Und nur, wenn dem Menschen all diese Werte eigen werden, dann wird er auch wirklicher Mensch sein. Menschsein aber bedeutet, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, von Mord und Totschlag, von Hass, Eifersucht, Todesstrafe und Krieg sowie von allen sonstigen Übeln loszukommen und auch den Mitmenschen als Menschen zu achten. Selbst die schlimmsten und ausgeartetsten Staatsmächtigen, Mörder und Menschheitsverbrecher usw. sind Menschen, denen die Achtung als Mensch gebührt, auch wenn sie für

ihre Verbrechen und Ausartungen strengste Strafen verdient haben, die jedoch niemals gegen Leib und Leben gerichtet sein dürfen. Strafe muss für Kriminalität, Verbrechen und Ausartung usw. sein, doch muss sie einer wahren Menschlichkeit entsprechen und darf nicht in Hass, Rache und Vergeltung enden. Jeder Mensch hat ein Recht auf sein Leben, und zwar auch dann, wenn er selbst tötet und mordet, folglich nur das Leben und den Leib schützende Strafmassnahmen ergriffen und durchgeführt werden dürfen, die auch Straftäter vor Hass, Rache und Vergeltung schützen, jedoch durch geeignete humane Massnahmen diese der gerechten Strafe zuführen.

Billy

## Verbreitung des richtigen Friedenssymbols sowie des Überbevölkerungssymbols



Das falsche Friedenssymbol – die heute weltweit verbreitete sogenannte <Todesrune>, die aus den keltischen Futhark-Runen resp. der umgedrehten Algiz-Rune fabriziert wurde – ist der eigentliche Inbegriff negativer Einflüsse und schafft zerstörerische Schwingungen hinsichtlich Unfrieden, Fehden und Hass, Rache, Laster, Süchte und Hörigkeit, denn die <Todesrune> bedeutet für viele Menschen Reminiszenzen an die NAZI-Zeit, an Tod und Verderben, wie aber auch Ambitionen in bezug auf Kriege, Terror, Zerstörungen vieler menschlicher Errungenschaften und aller notwendigen Lebensgrundlagen jeder Art, und damit weltweit Unfrieden, weil für die Menschen jedes Todeszeichen Angst und Unheil symbolisiert.

Es ist wirklich dringlichst notwendig, dass die <Todesrune> als falsches Friedenssymbol, das Unfrieden und Unruhe schafft, völlig aus der Erdenwelt verschwindet und dadurch das uralte sowie richtige Peacesymbol resp. Friedenssymbol auf der ganzen Erde verbreitet und weltbekannt gemacht wird, dessen zentrale Elemente Frieden, Freiheit, Harmonie, Stärkung der Lebenskraft, Schutz, Wachstum und Weisheit reflektieren, aufbauend wirken und sehr besänftigend und friedlich-positiven Schwingungen zum Durchbruch verhelfen, die effektiv Frieden, Freiheit und Harmonie vermitteln können! Wir wenden uns deshalb an alle vernünftigen Menschen der Erde, an alle FIGU Interessengruppen, FIGU Studiengruppen und FIGU Landesgruppen und damit an alle vernünftigen und ehrlich nach Frieden, Freiheit, Harmonie, Gerechtigkeit, Wissen und Evolution strebenden Menschen, ihr Bestes zu tun und zu geben, um das richtige Friedenssymbol weltweit zu verbreiten und Aufklärung zu schaffen über die gefährliche und destruktive Verwendung der <Todesrune>, die in Erinnerung an die NAZI-Verbrechen kollektiv im Sinnen und Trachten der Menschen Charakterverlotterung, Ausartung und Unheil fördert, wie das leider auch nach dem Ende des letzten Weltkrieges 1939–1945 extrem bis in die heutige Zeit hineingetragen wird.

## Spreading of the Correct Peace Symbol and Symbol of Overpopulation

The wrong peace symbol – the globally widespread “death rune” which has been fabricated from the Celtic Futhark runes or inverted Algiz rune – is the actual embodiment/quintessence of negative influences and evokes destructive swinging-waves regarding unpeace and hatred, revenge, vice, addictions and bondage, because for many human beings the “death rune” means reminiscence (memories) of the Nazi era, of death and ruin as well as ambitions concerning war, terror, destruction of human achievements, livelihoods as well as global evil unpeace.

Therefore it is of the utmost necessity that the wrong peace symbol, the “death rune”, disappears from the world and that the ur-ancient and correct peace symbol is spread and made known all-over the world, because its central elements reflect peace, freedom, harmony, strengthening of the life power, protection, growth and wisdom, have a constructive and strongly soothing effect, and help peaceful-positive swinging-waves to break through.

Therefore we appeal to all FIGU members, all FIGU-Interessengruppen, Studiengruppen und FIGU Landesgruppen and as well to all reasonable human beings, who are honestly striving for peace, freedom, harmony, fairness, knowledge and evolution, to do, and give, their best to spread the correct peace symbol worldwide and to bring forth clarification about the dangerous and destructive use of the “death rune”, which in memory of the Nazi crimes collectively furthers deterioration and neglect of character-“ausartung” and terribleness in the reflecting and striving of the human being, as this is still being extremely carried on after the end of the last world war 1939–1945 until the current time.

## Verbreitet das <Kampf der Überbevölkerung>-Symbol



### Autokleber

#### Grössen der Kleber:

120x120 mm	= CHF	3.-
250x250 mm	= CHF	6.-
300x300 mm	= CHF	12.-

### Bestellen gegen Vorauszahlung: FIGU

Hinterschmidrüti 1225  
8495 Schmidrüti  
Schweiz

### E-Mail, WEB, Tel.:

info@figu.org  
www.figu.org  
Tel. 052 385 13 10  
Fax 052 385 42 89

### IMPRESSUM

#### FIGU FORUM Überbevölkerung

**Druck und Verlag:** FIGU Wassermannzeit-Verlag,  
Semjase Silver Star Center, Hinterschmidrüti 1225, 8495 Schmidrüti, Schweiz

**FIGU FORUM Überbevölkerung** erscheint sporadisch;

FIGU FORUM Überbevölkerung wird auch im Internet veröffentlicht, auf der FIGU Webseite: [www.figu.org/ch](http://www.figu.org/ch)

**Redaktion:** BEAM «Billy» Eduard Albert Meier // // **Telephon** +41(0)52 385 13 10 (7.00 h – 19.00 h) / **Fax** +41(0)52 385 42 89

**Postcheck-Konto:** PC 80-13703 3 / **IBAN:** CH06 0900 0000 8001 3703 3

FIGU Freie Interessengemeinschaft, 8495 Schmidrüti, Schweiz

**FIGU-Shop:** [shop.figu.org](http://shop.figu.org)



© FIGU 2021

Einige Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist, wo nicht anders

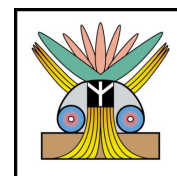
angegeben, lizenziert unter

[www.figu.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/](http://www.figu.org/licenses/by-nc-nd/2.5/ch/)

**Die nicht-kommerzielle Verwendung ist daher**

**ohne weitere Genehmigung des Urhebers ausdrücklich erlaubt.** / Erschienen im FIGU Wassermannzeit-Verlag: FIGU, «Freie Interessengemeinschaft Universal», Semjase Silver Star Center, Hinterschmidrüti 1225, 8495 Schmidrüti ZH, Schweiz

Für CHF/EURO 10.- in einem Couvert, senden wir Ihnen/Dir 3 Stück farbige Friedenskleber der Grösse 120x120 mm = am Auto aufkleben



Geisteslehre Friedenssymbol

**Frieden**

Wahrer Frieden kann auf Erden unter der Weltbevölkerung erst dann werden, wenn jeder verständige und vernünftige Mensch endlich gewaltlos den ersten Tritt dazu macht, um dann nachfolgend in Friedsamkeit jeden weiteren Schritt bedacht und bewusst bis zur letzten Konsequenz der Friedenswerdung zu tun.

SSSC, 10. September 2018, 16.43 h, Billy